

Ein Boden aus Luftkalk

Das Kalkgestein wird gebrochen und erhitzt, bis es rot glühend gebrannt ist. Feuchtigkeit und Luft werden dadurch ausgetrieben. Calciumcarbonat entsteht, bekannt als Luft- oder Stückkalk. Nach dem Erkalten wird dieses Zwischenprodukt mit Wasser übergossen. Durch die Reaktion mit dem Wasser ergibt sich Calciumhydroxid, auch gelöschter Kalk oder Sumpfkalk genannt. Das Material wurde mit Kies aus dem örtlichen Battenberg gemischt und anschliessend als Kalkmörtel in einer Schicht von 10 cm Höhe eingebracht.

Während zweier Monate wird der matschige, rohe Boden wöchentlich zwei- bis dreimal von Hand gestampft und gewalzt. Erst nach dieser Verdichtung kann der Ausdruck, die Anmutung des Bodens erarbeitet werden. Im Gespräch mit dem Kunden bespricht der Kalker dessen Wünsche und gestaltet anhand der handwerklichen Möglichkeiten die Oberfläche. Die Firma KLEIN SA entschied sich für eine schlichte, ungeschliffene Oberflächenbearbeitung. Die oberste Schicht ist lediglich gebürstet, das Korn wird dadurch sichtbar. Diese Technik erlaubt einen Blick in die Tiefe des Materials.

Das Abbinden erfolgt über Monate. Diese sogenannte Carbonisierung ist ein Prozess, der bei der Kalktechnik nie ganz abgeschlossen ist. Ein besonderes Merkmal eines Kalkbodens ist seine Fugenlosigkeit. Der Boden erstreckt sich ohne Riss durch den ganzen Raum. Ein Kalkboden zeichnet sich in der Haptik durch seine Wärme aus, erlaubt einen weichen Auftritt und kennt bei der Akustik keine verzerrende Eigenschwingung. Das Tageslicht wirkt am Kalk irisierend und wird als kühlwarmes, lebendiges Licht reflektiert.

In der abendländischen Kulturgeschichte gibt es seit 10 000 Jahren Böden dieser Art. Der Ursprung dieses Handwerks findet sich im heutigen Syrien. Die Mosaikböden der Griechen und Römer sind Kalkböden. Auch frühe Terrazzoböden, die vor dem 20. Jahrhundert erstellt wurden, sind Kalkböden. Im nördlichen Alpenraum sind die sogenannten Kieskalkböden im Engadinerhaus gängige Fussböden; vor allem in Küchen oder in der Spense, wo der Boden wischbar sein musste. Beliebte waren Kalkböden ebenfalls beim Klerus in Kirchen und Klöstern. Es war für die Priester und Mönche angenehm, auf Kalkböden zu predigen oder zu beten, da die Füße warm blieben. Mit der nötigen Aufmerksamkeit finden Sie derartige alte Böden auch heute noch in manchem alten Gemäuer.

Ruedi Krebs, Kalker aus Twann

Ruedi Krebs erarbeitete sich selber das Handwerk des Kalkers. In den 90er Jahren führte ihn sein Interesse nach Venedig, wo er das Handwerk des Terrazziere lernte. Darauf aufbauend entwickelte er Wissen und Fertigkeiten stetig weiter und belebte das im 18. Jahrhundert im Alpenraum aufgegebene Handwerk des Kalkers aufs Neue. Die Arbeit dieses speziellen Bodenmachers ist bei jedem Boden ergebnisoffen, deren Auswirkung auf die Rohstoffe Kalk und Kies letztendlich nicht vollständig voraussehbar. Ruedi Krebs ist sich der Fragilität dieses Handwerks bewusst. Er setzt diese Unsicherheiten während der Ausführung des Auftrags stetig mit den Wünschen und dem Raum der Kunden in Verbindung und fertigt so jeden Boden in seiner eigenen Art.

